

Paul Roth

Die Presse- und Informationspolitik der Zaren

In sowjetischen Publikationen, aber auch in westlichen Veröffentlichungen, wird die Presse- und Informationspolitik der Sowjetunion meistens ausschließlich auf Lenin und Stalin zurückgeführt. Dabei wird übersehen, wie viele Vorbilder und Ansätze hierfür bereits unter der Zarenherrschaft zu finden sind. Diese Studie soll einige Hinweise hierauf geben, aber auch auf Unterschiede hinweisen.

Instrumente des Zaren: Presse und Zensur

Die Presse wurde in Rußland durch Befehl Zar Peters des Großen ins Leben gerufen. Als erstes Periodikum wird die Ausgabe der „Wedomosti“ vom Januar 1703 bezeichnet. Der Zar selber hatte sie zusammengestellt und später weitere Nummern redigiert. A. Just (Die Presse der Sowjetunion, in: Osteuropa 1 [1925/26] 560) stellt fest: „Der Begriff Presse ist also in Rußland durch eine zweihundertjährige Geschichte immer mit dem Staat aktiv verbunden. Der Typ der amtlichen Zeitung, herausgegeben von Ministerien und Provinzialbehörden, ist nirgendwo so ausgeprägt und zu einer solchen Bedeutung gelangt wie in Rußland.“

Solange Zaren herrschten, verfügten sie über offizielle oder halboffizielle Organe zur Verbreitung der von der Regierung gewünschten Informationen und Meinungen. Sie waren eines der Instrumente zur Lenkung des riesigen Reiches. Die Zensur, als wichtiges Instrument der Meinungslenkung, wurde 1720 eingeführt, sie galt ursprünglich Büchern. Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gab es in Moskau eine Buchdruckpresse, die unter staatlicher Leitung religiöse Texte druckte. Da jedoch in Kiew und Tschernigow staatsunabhängige Druckereien entstanden waren, wurden deren Veröffentlichungen ab 1720 einer Zensur unterworfen, die der Rechtgläubigkeit des religiösen Inhalts im kirchlichen Sinn galt.

Daraus entwickelte sich im 18. und 19. Jahrhundert ein Zensursystem, das seit 1720 durch Erlasse, Weisungen und Institutionen ständig ergänzt und ausgeweitet wurde. Die Zensur galt bald nicht nur Glaubensfragen, sondern politischen und wirtschaftlichen Problemen. Nur ein Beispiel soll hier erwähnt werden. Als Alexander Radischtschew 1790 in seinem Buch „Reise von St. Pe-

tersburg nach Moskau“ Mißstände in Form eines Reiseberichts darstellen wollte, ließ ihn die Zarin zum Tod verurteilen – und dann zu zehn Jahren Sibirien begnadigen.

Das erste umfassende Zensurstatut vom Jahre 1804 wurde 1826 – nach dem Dekabristenaufstand des Jahres 1825 – durch ein neues ersetzt und verschärft. Darin hieß es, daß die Zensur sich zu kümmern habe (*Ėnciklopedičeskij slovar'*, Bd. 38 A, St. Petersburg 1903, 951) um die Bildung und Erziehung der Jugend, um die „Ausrichtung der öffentlichen Meinung gemäß den bestehenden politischen Verhältnissen und Auffassungen der Regierung“. Die oberste Zensurbehörde hatte Unterkomitees in mehreren Städten. Praktisch konnte sie verbieten, was sie wollte.

Richard Pipes hat in seinem Buch „Rußland vor der Revolution“ Artikel aus dem russischen Strafgesetz von 1845, die die Meinungs- und Pressefreiheit betreffen, mit Artikeln aus dem Strafgesetzbuch der Russischen Sowjetrepublik von 1927 und 1970 verglichen. Die Texte sind teilweise fast austauschbar. Pipes spricht daher von einer „Kontinuität der Polizeimentalität in Rußland ungeachtet der Art des Regimes“.

Die Zensur galt nicht nur Ereignissen und Zuständen der Gegenwart. 1854 verordnete der Minister für Volksbildung, dem die Hauptverwaltung der Zensur unterstand (*Istoričeskie svedenija o cenzure v Rossii*, St. Petersburg 1862, 298): „Werke und Artikel, die sich mit dunklen Erscheinungen unserer Geschichte befassen – wie den Zeiten Pugatschows, Stenka Rasins usw. – und an öffentliches Elend und innere Leiden unseres Vaterlandes erinnern, gekennzeichnet durch Gewalttätigkeit, Aufstände und jegliche Art von Verletzungen staatlicher Ordnung, sind – bei aller Regierungstreue der Autoren und ihrer Artikel – unpassend und beleidigend für das Volksgefühl. Daher müssen sie der strengsten Überwachung durch die Zensur unterworfen werden und dürfen nur mit allerhöchster Behutsamkeit zum Druck zugelassen werden, unter Vermeidung des Abdrucks dieser Artikel in periodischen Veröffentlichungen.“

Angesichts der Pressepolitik der Zaren etablierte sich in der Mitte des 19. Jahrhunderts die russische revolutionäre Presse im Ausland. Alexander Herzen gründete 1853 in London seine „Freie russische Druckerei“. Seine nach Rußland eingeschmuggelte Zeitschrift „Kolokol“ wurde auch von Zar Alexander II. gelesen. Aus der großen Zahl der im Ausland gedruckten Zeitungen und Zeitschriften, die nach Rußland geschmuggelt wurden, soll hier nur noch die „Iskra“ (Funke) genannt werden, an deren Gründung sich Lenin 1900 beteiligt hatte. Geheimdruckereien in Rußland stellten eigene Flugblätter und Periodika her, druckten aber auch die eingeschmuggelten Zeitungen und Zeitschriften nach.

Ähnlichkeiten und Unterschiede

Unter Zar Alexander II. wurden 1863 und 1865 Zensurerleichterungen gewährt (teilweise durch Aufhebung der Vorzensur), ohne daß der Zensurapparat beseitigt wurde. Auch nach 1865 kam es zu Unterdrückung und Verboten. So führte z. B. der Innenminister Graf Tolstoi 1882 für „unzuverlässige“ Zeitungen und Zeitschriften wieder eine Präventivzensur ein, „welche so schikanös gehandhabt wurde, daß fast alle liberalen Organe – sofern sie nicht überhaupt verboten wurden – ihr Erscheinen einstellen mußten“.

Die Redakteure bedienten sich daher auch einer Art Geheimsprache (K. d'Ester, *Die Chiffresprache der Zeitungen*, in: *Essener Volkszeitung*, 7. 12. 1924), „mit deren Hilfe sich die russischen Zeitungsschreiber mit den Eingeweihten aus dem Leserpublikum verständigten, Tatsachen mitteilten und sogar an diesen Kritik übten. Es erinnert an die Klopfsprache, mit deren Hilfe sich die politischen Gefangenen in russischen Kerkern verständigten.“ Man kritisierte z. B. Vorkommnisse in der Türkei, meinte jedoch ähnliche oder gleiche in Rußland; man nannte einen Beamten energisch, meinte jedoch rücksichtslos.

Ein alter Petersburger Redakteur sagte 1961 zu westlichen Kollegen: „Russische Zeitungsleser verstehen zwischen den Zeilen zu lesen. Das haben sie unter der Zarenherrschaft gelernt, und sie können die damals erworbene Fähigkeit jetzt, unter den Bolschewisten, gut anwenden...“ Die Kehrseite hiervon war jedoch, daß nur ein Bruchteil der Leser zur Zarenzeit diese Sprache zu entschlüsseln vermochte, gar nicht zu reden von der großen Zahl der Analphabeten im Reich. „Denn nur der russische Städter, ja, man kann sagen, nur der in St. Petersburg oder Moskau wohnende intelligente Leser versteht die wirkliche, d. h. verborgene konventionelle Bedeutung dieses publizistischen Jargons, der übrigens größere Teil der russischen, sogenannten gebildeten Gesellschaft... versteht solche chiffrierte Artikel überhaupt nicht...“ (Karl d'Ester).

Der historischen Ehrlichkeit willen muß darauf hingewiesen werden, daß auch in West- und Mitteleuropa die Herrschenden mit der Presse zu dieser Zeit nicht zimperlich umgingen. Hier soll nur an Bismarcks Maßnahmen gegen die Presse der deutschen Sozialdemokratie erinnert werden. Insofern kann man Birnbaum zustimmen, der über die Situation nach 1865 in Rußland urteilt (SZ, 24. 3. 1961): „Das hatte zur Folge, daß die russische Presse, soweit sie nicht offen zur Revolution aufforderte, ein halbes Jahrhundert fast dieselbe Freiheit genoß wie das Zeitungswesen westlicher Länder.“

Nach 1905 – und hier wird der Unterschied zur Sowjetunion deutlich – durften die Parteien eigene Organe veröffentlichen. 1912 erschien legal in St. Petersburg die „Prawda“, an deren Gründung Lenin maßgeblich beteiligt war. Mit dem Herannahen des ersten Weltkriegs häuften sich die Verbote. Aber selbst während des Kriegs war eine Kritik an Ministern in der Presse möglich.

Wassiljew, letzter Direktor der Geheimpolizei Ochrana, empört sich z. B. in seinen Erinnerungen (A. Wassiljew, Ochrana. Aus den Papieren des letzten russischen Polizeidirektors, Zürich 1930, 210) darüber, daß ein Teil der Presse den Innenminister Protopopow ungerechtfertigt angegriffen habe: „An dem Kesseltreiben gegen ihn beteiligte sich mit besonderer Lebhaftigkeit die Presse der verschiedenen linksradikalen Schattierungen, und leider verschmähte es der Minister in seiner vornehmen Denkart, diesem schändlichen Treiben einfach durch Konfiskation der entsprechenden Blätter Einhalt zu tun; ein solches Vorgehen erschien ihm als unter seiner Würde, und er lehnte jeden dahingehenden Vorschlag beharrlich ab.“

Eine wirklich freie Presse hat es jedoch in Rußland bis zum Sturz des Zaren nicht gegeben. W. Seidow, Aspirant des Lehrstuhls für die Geschichte der russischen Journalistik und Literatur an der juristischen Fakultät der Universität Moskau (V. Seidov, *Žurnalistika i diplomatija perioda krymskoj vojny*, in: *Vestnik Moskovskogo Universiteta, Žurnalistika* 1 [1979] 58f.), schreibt: „Der Zarismus strebte jene völlige Übereinstimmung zwischen Regierung und Presse, besonders in Fragen sozialpolitischen Charakters, an; aber in einer Klassen-, einer monarchistischen Gesellschaft ist eine solche Übereinstimmung unmöglich, obwohl sie unter der Einwirkung einer äußerst strengen Zensur erreichbar zu sein schien.“ Man braucht nur wenige Worte in diesen Sätzen zu ändern, um sie zu aktualisieren.

Was der bereits erwähnte Polizeidirektor Wassiljew (S. 46) über die Geheimdruckereien und das Vorgehen der Behörden berichtet, klingt ebenfalls ganz aktuell: „Derartige Brutstätten der Revolution zu entdecken und unschädlich zu machen, war eine der Hauptaufgaben der Ochrana, die meist nur mit Hilfe der geheimen Mitarbeiter gelöst werden konnte. Wenn es gelungen war, eine solche Druckerei auszuheben, so wurde das gesamte dort vorgefundene Material beschlagnahmt und vernichtet; alle Personen, die sich an der Herstellung staatsfeindlicher Flugschriften beteiligt hatten, wurden auf kürzere oder längere Zeit nach Sibirien deportiert.“

Sowjetische Veröffentlichungen prangern selbstverständlich die Pressepolitik der Zarenzeit, speziell die Zensur, an. Ein sehr beliebtes Thema ist die Zensurpolitik der Zarenzeit jedoch nicht, da offensichtlich das Thema Zensur zu heikel ist. Während es der sowjetischen Presse verboten ist, überhaupt die Existenz der Zensur zu erwähnen, kann man in Lexika und Büchern der Zarenzeit ausführliche und detaillierte Darstellungen der Zensur nachlesen.

Bis zur Märzrevolution des Jahres 1917, die den Zaren stürzte, gab es auch eine Zensur für Inlands- und Auslandsbriefe. Auch darüber hat Wassiljew in seinen Erinnerungen offenherzig berichtet. Bei den Postämtern St. Petersburg, Moskau, Warschau, Odessa, Kiew, Charkow, Riga, Wilna, Tomsk und Tiflis existierten in den Jahren vor 1917 „schwarze Kabinette“ zur Postkontrolle.

Die Angst vor der Information

Die Zaren waren immer bemüht gewesen, zur Lenkung des Riesenreichs einen Informationsapparat zu haben, der die Regierung mit allen nur erreichbaren Informationen versorgte. Seit Beginn der russischen Pressetätigkeit war versucht worden, eine staatliche Nachrichtenorganisation zu schaffen. Darunter darf man sich nicht eine Nachrichtenagentur im modernen Sinn vorstellen, sondern ursprünglich eine Organisation zur ausschließlichen Sammlung von Informationen für Regierung und Behörden.

Seit 1631 drangen ausländische Zeitungen in Rußland ein, die erste war die Hamburger „Ordentliche Post-Zeitung“. Bis zum Jahr 1703 waren es insgesamt 44 deutsche, holländische und französische Zeitungen, deren Titel festgehalten werden konnten. Damit war die Privatverfügung des Zaren über Informationen gefährdet. Dieser hatte sich aus Diplomatenberichten und ausländischen Zeitungen eigene „Kuranten“ zusammenstellen lassen. Auslands- und Inlandsinformationen wurden wie Staatsgeheimnisse für den Zaren und seine Minister behandelt (Boļšaja Enciklopedija, St. Petersburg 1904–1906, Bd. 6, 16). Die Vermutung liegt nahe, daß die Schaffung der ersten russischen Zeitung durch Zar Peter den Großen den Auslandszeitungen ein eigenes Organ entgegensetzen wollte.

Ihr besonderes Augenmerk wandten die Behörden der Zarenzeit den Informationen aus dem Ausland zu. Reisen ins Ausland und Kontakte mit Ausländern waren immer verdächtig. Was ein russischer Autor über die Verhältnisse in Rußland im 17. Jahrhundert geschrieben hat, klingt ganz aktuell: „Jedes Gespräch zwischen (moskowitischen) Russen und Ausländern setzte jene einem ernststen Verdacht nicht nur hinsichtlich ihrer Treue zur einheimischen Religion und Sitte, sondern auch in bezug auf ihre politische Einstellung aus. Zeitgenössischen Berichten zufolge, die vielleicht übertreiben, konnte kein Ausländer auf der Straße stehenbleiben und etwas betrachten, ohne daß man ihn als Spion ansah“ (A. Miljukin, *Priezd inostrancev v Moskovskoe gosudarstvo*, St. Petersburg 1908, 58).

In dem von Roy Medwejew herausgegebenen Buch „Aufzeichnungen aus dem sowjetischen Untergrund“ (Hamburg 1977, 118) schreibt G. Andrejew: „Nicht erst die Sowjetmacht, sondern schon Iwan der Schreckliche verbot selbst seinen treuen Dienern die Ausreise aus Rußland. Fürst Kurbskij schrieb ihm: ‚Du hast das russische Reich zugeriegelt, das freie Wesen des Menschen eingesperrt wie in einer höllischen Festung...‘“

Die Furcht vor gefährlichen Ideen führte ständig zu Behinderungen oder zur Überwachung von Ausländern, die nach Rußland kamen. Mit besonderer Aufmerksamkeit überwachte man auch jene russischen Bürger, die im Ausland studierten oder nach dem Studium wieder in ihre Heimat zurückkehrten. Der be-

reits erwähnte Radischtschew z. B. hat seine „revolutionären“ Ideen aus Leipzig mitgebracht, wo er Jura studiert hatte.

Marquis de Custine schrieb nach seinem Rußlandbesuch 1839: „Es ist richtig, daß der Zar den Russen die Auslandsreisen verbietet oder sehr erschwert. Bei freiem Verkehr mit Westeuropa würde das politische System Rußlands sich höchstens zwanzig Jahre halten lassen.“ Mit welchen Schwierigkeiten ein ausländischer Journalist auch nach 1865 zu rechnen hatte, das kann man in einem Reisebericht des amerikanischen Journalisten George Kennan nachlesen, der 1885/86 mehr als ein Jahr in Rußland verbrachte und Informationen sammelte.

Kennans Buch ist unter dem Titel „... und der Zar ist weit. Sibirien 1885“ erschienen. Das Sprichwort „Rußland ist groß und der Zar ist weit“ kennzeichnet treffend, welche Bedeutung die Regierung den Nachrichtenverbindungen beilegen mußte, wenn sie die Zügel in der Hand behalten wollte. Telegrafienlinien waren seit dem 19. Jahrhundert gleichzeitig die Kanäle und Instrumente staatlicher Lenkung und Verwaltung. Jules Verne hat dies anschaulich in seinem Roman „Der Kurier des Zaren“ dargestellt. Die Aufständischen zerstören die Telegrafienlinien und kappen dadurch den „Machtstrang“ des fernen St. Petersburg. Ein Kurier muß sich auf die abenteuerliche Reise begeben, um die Herrschaft des Zaren im Fernen Osten zu sichern.

Der Großteil der Bevölkerung des Zarenreichs bestand aus Bauern, die Analphabeten waren. Ein Zitat des bereits mehrfach erwähnten Polizeidirektors Wassiljew (S. 77) charakterisiert treffend die Mentalität: „Der redliche, wahre Russe hat die starke Hand immer geachtet und sich vor ihr gebeugt, ohne zu fragen oder darüber nachzudenken, welches die Gründe für jene Befehle seien, die oft nicht leicht zu erfüllen und zu ertragen waren. Das kam daher, daß der Russe in der Tiefe seiner Seele wußte und verstand, wie doch die vom Zar eingesetzten Behörden nur dazu da seien, als treue Diener des Zaren das Wohl Rußlands mit allen Mitteln zu fördern...“

Auch in westlichen Ländern waren Nachrichtenlinien und Telegrafienagenturen vielfach Instrumente staatlicher Politik. Entscheidend ist jedoch, was die Herrschenden mit dem Informationsmaterial anfangen, über das sie verfügten. Und in diesem Bereich wandten die Zaren alle nur denkbaren Mittel an, um der Öffentlichkeit nur den Zugang zu jenen Informationen zu gewähren, die die Herrschaftsordnung nicht in Frage stellten.

Eine Mauer rund um das Land

Als 1866 die erste russische Telegrafienagentur durch den Bankier und Zeitungsgründer Trubnikow gegründet wurde, da war vor allem die Angst der Regierung vor den ausländischen Nachrichtenagenturen Ursache für die Zulas-

sung dieser russischen Agentur gewesen. Aber auch die Nachrichten dieser Agentur mußten durch eine staatliche Zensur gehen. Alle russischen Telegrafentaturen bis zum Jahr 1917 wurden von Ministerien überwacht oder gelenkt.

Als Melville Stone von der Nachrichtenagentur „Associated Press“ 1903 nach St. Petersburg kam, um ein Büro einzurichten, wollte keine Behörde mit ihm zu tun haben. Stone gelang es, eine Audienz beim Zaren zu erhalten. Er sagte dem Herrscher u. a.: „Eine Mauer ist rund um das Land erbaut . . .“

Die Revolution des Jahres 1905, das Oktobermanifest des Zaren verbesserten die Situation. 1860 hatte es 105 Zeitungen gegeben, 1913 waren es 920. Die „Intelligenzija“ wünschte unzensierte Informationen. Und gerade die „Westler“ unter ihnen griffen nach jedem unzensierten Blatt – gar nicht zu reden von den Revolutionären. Mit Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die Abschottung Rußlands immer schwieriger. Politik, Wirtschaft und Handel zwangen das Zarenregime zu Zugeständnissen. Ausländische Zeitungen und Agenturen konnten aus Rußland berichten. Mit den Ausländern drangen Informationen ins Land. Die großen bürgerlichen Zeitungen Rußlands verfügten nun auch über eigene Korrespondenten im Ausland. Russische Studenten studierten in großer Zahl in Deutschland. Im Vergleich zur Informationspolitik der Sowjetunion war die Situation nach 1865 und vor allem nach 1905 im Zarenrußland geradezu freiheitlich.

Mit dem Herannahen des Ersten Weltkriegs verschärfte sich die Situation in Rußland. „Vor dem äußeren Feind ebenso furchtsam wie vor den revolutionären Kräften im Innern, ließ die Regierung des letzten Zaren weder eine Pressekritik im eigenen Land noch eine objektive Auslandsberichterstattung zu“, beurteilt Birnbaum die damalige Situation (a. a. O.).

Vergleicht man die Presse- und Informationspolitik der Zarenzeit mit der der Sowjetunion, so fällt auf, daß die sowjetischen Machthaber vor allem an der Situation vor 1865 angeknüpft haben. Was Alexander Radischtschew 1790 in seinem Buch „Reise von St. Petersburg nach Moskau“ geschrieben hat, könnte auch von einem Dissidenten in der Sowjetunion stammen:

„Wenn es einem jeden freisteht, zu denken und seine Gedanken ungehindert allen zu verkünden, dann wird natürlicherweise alles, was erdacht und erfunden wird, auch bekannt werden; das Große wird groß sein, die Wahrheit wird nicht verdunkelt werden. Die Lenker der Völker werden es nicht wagen, sich vom Pfad der Wahrheit zu entfernen, und werden Furcht empfinden, denn ihre Wege, ihre Bosheit und Arglist werden enthüllt werden. Erzittern wird der Richter, wenn er ein ungerechtes Urteil unterschreibt, und er wird es zerreißen. Der die Macht besitzt, wird sich schämen, sie zur Befriedigung allein seiner Gelüste zu gebrauchen. Geheimer Raub wird Raub heißen, versteckter Mord – Mord.“